

Die Arbeiter haben nicht zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

Einzelpreis 12 Groschen

V. b. b.

Der Mahnruf

Kampfblatt der Werktätigen.

Erscheint wöchentlich

Vierteljahrabonnement S 1.40

Erscheint wöchentlich

Verwaltung und Redaktion: Elisabethergasse Nr. 20. — Erscheinung von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 6 bis 7 Uhr abends.

Nummer 7

Graz, Februar 1928

2. Jahrgang

Metallarbeiter!

Der Industriellen-Verband gegen die Lohnerhöhung!

Stellt die Verhandlungen unter Druck!

Einstündiger Proteststreik der „Styria“-Arbeiter!

Am Mittwoch Vormittag sind die Metallarbeiter der „Styria“ (Dürkopff)-Werke, Graz, circa 500 an der Zahl, spontan in einen einständigen Proteststreik getreten.

Schon öfter haben die „Styria“-Metallarbeiter im Kampfe gegen den Industriellen-Verband als beispielgebende Elitegruppe sich an die Spitze der Metallarbeiter gestellt. Während die Betriebsräte bei der Betriebsdirektion wegen Verzögerung der Verhandlungen Einspruch erhoben, legten die Arbeiter aus eigener Initiative die Arbeiter für die Dauer einer Stunde nieder, um ihre Empörung gegen den Industriellen-Verband zum Ausdruck zu bringen.

Wie hoch sind die Löhne der Grazer Metallarbeiter?

Seit dem großen Streik der Metallarbeiter im Jahre 1924, also seit 3 Jahren, wurden in der Metallindustrie, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Löhne nicht mehr erhöht. Die Löhnerückbildung um 25—30 Proz. gestiegen und somit die Kaufkraft um daselbe gesunken. Ein Blick auf die Löhne genügt, um dies zu beweisen.

Es erhielten laut Tarifvertrag bisher:

	Großbetrieb	Kleinbetrieb	Tägliche Forderung
Professionisten und qualifizierte Hilfsarbeiter, wenn 2 Jahre ununterbrochen tätig	60	57	1—
Hilfsarbeiter über 17 Jahre	53	44	—80
Arbeiterinnen über 16 Jahre	34	30	—50
Jugendlöhne	26	20	—40

Seit 4 Monaten werden über die Forderungen Verhandlungen geführt!

Starcköpfig lehnten die Unternehmer bisher die allzu berechtigten Forderungen ab. Für Professionisten 5 Groschen, für Hilfsarbeiter 2 Groschen, war noch vor kurzer Zeit ihre höhnische Antwort. Jetzt verlangen sie plötzlich eine neue Aufstellung der Löhnsätze vonseiten des Metallarbeiter-Verbandes. Sie wollen damit Zeit gewinnen, um den Zeitabschnitt der guten Konjunktur in mehreren Großbetrieben zu überwinden und sich politisch durch raschen Ausbau der Faschisten-Organisationen zu stärken, um die Arbeiter mit Gewalt und Terror niederzuhalten.

Weiters versuchen sie nach dem Beispiel der Alpine Montan-Gesellschaft, Heimwehrgesindel in die Betriebe einzuschmuggeln, um eine Streikbrecherorganisation zu schaffen.

Steigerung der Arbeitsleistung.

Während die Kaufkraft der Löhne durch die Löhnerückbildung seit 1924 um 25—30 Proz. gesunken ist, ist die Arbeitsleistung durch Rationalisierung und rationalisiertes Antriebsystem um circa 50 Proz. gestiegen. Massenhafte Unfälle sind als Folgeerscheinung an der Tagesordnung. Die Firma Finze A. G. ist nebst anderen der Hauptlieferant für das Orthopädische Spital geworden. Milliardenprofite werden von den Banken und Unternehmern aus der Ar-

beiterschaft alljährlich herausgepreßt. 250 Millionen Schilling haben sie nach eigenen Angaben im Jahre 1926 als Gewinne ausgewiesen. Das ist natürlich nur verstellter Schwindel. Selbst die „Arbeiter-Zeitung“ mußte vor kurzer Zeit feststellen, daß die österr. Unternehmer in Bezug der Höhe der Profite in Europa mit an der Spitze marschieren, jedoch die Löhne der österr. Arbeiter an erster Stelle stehen. Dabei sind die Grazer Metallarbeiter trotz höherer Lebenskosten im Vergleich zu Wien noch um circa 20—30 Prozent dem Wiener Tarif zurück.

Überstunden und Akkordarbeit.

Die große Not, die drohende Gefahr der Arbeitslosigkeit hemmt die Widerstandskraft des Arbeiters, treibt ihn zu Überstunden und Akkordarbeiten. Viele Arbeiter glauben, durch Überstundenleistung ihre Lage dauernd verbessern zu können. Dies ist jedoch ein großer Irrtum. Systematische Überstundenleistung bedeutet indirekte Beseitigung des Achtstundentages. Jeder angelegliche Mehrverdienst durch Überstunden wird in einem gewissen Zeitraum durch die jeweilige Löhnerückbildung nichtig gemacht. Die Folge ist also: Neun- oder Zehnstunden-Arbeitslag, jedoch nur gleicher Verdienst als früher beim Achtstunden-Arbeitslag.

Metallarbeiter, organisiert euch!

Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen kann der Einzelgehende nicht erreichen. Der Einzelne ist machtlos! Nehmt euch ein Beispiel von euren Ausbentern, den Unternehmern!

Kein ist ihre Zahl, jedoch einheitlich haben sie sich zusammengeschlossen, gleichgültig ob Jud, ob Christ, ob Protestant — ob deutschnational, christlichsozial, Hackenkreuzler oder Landbündler — alle sind sie im Industriellen-Verband. Ihr Metallarbeiter seid groß und stark in eurer Zahl. Ihr seid jedoch ohnmächtig, wenn ihr nicht ebenso einheitlich in der Gewerkschaft der Metallarbeiter steht.

Organisierte Kollegen! Klärt die Unorganisierten in sachlicher Art und Weise auf. Nicht durch Zwang sollen sie in Euerer Reihen kommen, denn nur überzeugte Mitglieder werden im Kampfe freiwillige und opferbereite Soldaten und Kämpfer sein.

Führt dem Beispiel der „Styria“-Arbeiter!

Die Herren vom Industriellen-Verband müssen das Echo ihrer Haltung wie bei „Styria“ so auch von allen anderen Betrieben hören. Läßt eine weitere Verzögerung über die Entscheidung Eurer Forderungen nicht zu. Protestiert geschlossen in allen Betrieben, wie Euerer Kollegen in den Styria-Dürkopff-Werken.

Weg mit den Scheinlöhnen!
Runter mit den Profiten!
Hinauf mit den Löhnen!

Wie das Proletariat dem Heimwehrgesindel entgegenzutreten muß

„Welch' eine Illusion, zu glauben, daß die bis an die Zähne bewaffnete Bourgeoisie, die den Staats- und Wirtschaftsapparat unumschränkt beherrscht, durch parlamentarische Entscheidungen sich wird betreten lassen! Die Bourgeoisie pfeift auf Demokratie, Parlament und Gesetz, wenn sie mit diesen Mitteln nicht mehr die Möglichkeit hat, ihre Profitinteressen zu erreichen!“

Das haben wir vor den Wahlen in Nr. 9 des „Mahnrufer“ in dem Artikel „Die gefährlichste Illusion“ den Arbeitern zugerufen.

Tausendmal recht haben wir mit unserer Ansicht gehabt, die Ereignisse nach den Wahlen bestätigen es. Obwohl die Sozialdemokratie 225.000 Stimmen gewonnen hat, herrscht die Bourgeoisie unumschränkter und brutaler noch gegen das Proletariat als vor den Wahlen. Gewaltiger Lohnruck in den Betrieben, maßlose Verraubung durch Steuern und Zölle, schroffe Ablehnung, die Arbeitslosenunterstützung zu erhöhen, Durchbrechung des Achtstundentages, Empörung, aufpeitschende Gerichtsurteile gegen Proletariat und höhrende Ablehnung, den alten Arbeitern die Altersfürsorge zu geben, kennzeichnen die herrschende Bourgeoisie.

Warum ist das so, Genossinnen und Genossen? Habt Ihr euch schon bemüht, darüber nachzudenken? Viele Unzufriedene und Enttäuschte sagen einfach, die sozialdem. Parteiführer sind Verräter. Dieses Argument ist billig, nützt nichts und klärt nicht so auf, wie das gerade jetzt dringend geboten ist.

Die allerersten Urfache an dem Vordringen der Reaktion und immer schlechter werdenden Lage des Proletariats ist nicht das persönliche Verhalten einzelner Personen.

Die Führung der sozialdem. Partei gerät immer mehr in Kleinbürgerliche Hände. Die Kleinbürger in der sozialdem. Partei überwachen mehr und mehr die proletarischen Elemente und dementsprechend ist auch die Parteipolitik: feige, anweidend, unentschlossen.

Betrachtet die rücksichtslos entschiedene Art, wie das Bürgertum den Klassenkampf gegen das Proletariat führt, wie das Bürgertum im und außer dem Parlament gegen die Arbeiterschaft kombiniert, vorstößt und Ihr werdet erkennen, wie gekämpft werden muß!

Am 24. April hat das Bürgertum bei den Wahlen Schiffbruch erlitten. Daraufhin verlegte sich die Bourgeoisie auf außerparlamentarische Gewaltmittel. Der 15. Juli ist ein Beweis dafür: Gendarmerie, Polizei und Wehrmacht wurde durch Terror, Gewalt und Bestechung, durch Peitsche und Zuckerbrot gelähmt gemacht. Die Bourgeoisie hat an diesen Machtmitteln gegen die Arbeiterschaft noch in

wenig, deshalb schritt sie zum Ausbau des Heimwehrfaschismus.

Der Heimwehrfaschismus in Verbindung mit Polizei und Gendarmerie wurde als Landwehrtruppe der Unternehmer, der Bauern, der Großgrundbesitzer und des Adels aufgestellt, um die Arbeiterschaft niederzuhalten.

Militärisch ausgerüstet, bis an die Zähne bewaffnet, von ehemaligen k. u. k. Massenmördern geführt, wurde die Heimwehr gegen die Werktätigen ins Leben gerufen.

Hier beginnt ein äußerst lehrreicher Abschnitt über das Wesen der Demokratie.

Die Bourgeoisie kämpft also parlamentarisch und außerparlamentarisch. Die Stimmen, die ihr im Parlament fehlen, werden außer dem Parlament durch Gewehre, Maschinengewehre und militärisch geführte Gewaltorganisationen ergänzt. Die sozialdemokratische Partei gebraucht aber nur mehr die parlamentarischen Mittel und fürchtet sich, das zu tun, was die Bürgerlichen immer stärker macht: außerparlamentarische Aufrüstung (Bewaffnung des Schutzbundes). Im Gegenteil. Die Arbeiter wurden seit 1919 systematisch entwaffnet. Die Heimwehren werden bewaffnet. Waffen in den Händen des Faschismus, das ist keine Gefährdung der Republik — Waffen in den Händen der Arbeiter gefährdet die Republik. So weit haben wir es schon gebracht. Gehört der Sozialdemokrat Wallisch nach Böls, dann wird er von Heimwehren überfallen. Marschieren die Heimwehr nach Bruck, dann sagen die sozialdem. Parteiführer: „Arbeiter, bleibt schön in euren Wohnungen!“

Ist das nicht Selbstkastration? Wollen die Arbeiter „Dinkemann“ aufführen, droht die Heimwehr, wir marschieren und die Aufführung wird verboten. Provokiert die Heimwehr durch Heimwehrrfilme, sorgt die sozialdem. Parteiführung mittels Doppel-Vakuumbremse, daß die Aufführung der Heimwehr ja nicht gestört wird. Überfallen die Heimwehrfaschisten Arbeiter und schlagen sie blutig, raten die sozialdem. Parteiführer: bleibt besonnen. Die Arbeiter bewahren die berühmte „Besonnenheit“ und die Heimwehrfaschisten überfielen den Industriort Böls.

Proletariat erkennt, wie schädlich diese Politik ist! Vollkommen lächerlich wird die sozialdemokratische Parteiführung, wenn sie winselnd, stehend, beschwörend nach jedem Verbrechen der Heimwehrfaschisten an die Regierung, welche doch die Heimwehren organisiert, appelliert, gegen die Rechts- und Gesetzesverletzungen einzuschreiten. Die „Baugewerkschaft“ vom 1. Februar appelliert sogar an den „einsichtigeren“ Teil der Unternehmer.

An das Proletariat appelliert! Nicht an den Klassenfeind!

Anstatt das Proletariat zum Abwehrkampf zu mobilisieren, erwartet die S. P. ein Eingreifen zugunsten des Proletariats von der Regierung. Das ist die grundsätzliche Politik.

Die Bourgeoisie pfeift doch auf Demokratie und Gesetz, wenn sie mit diesen Mitteln nicht mehr ankommt.

Das will die kleinbürgerliche Führung der S. P. nicht begreifen und das kann sie nicht begreifen, trotzdem jeder Tag immer klarer beweist, daß durch diese Politik die Reaktion immer frecher und stärker wird.

Deshalb, Proletariat, Arbeiter, Arbeiterinnen, bietet selbst dem vom Kapital geächteten Heimwehrfaschismus Schach!

Klärt die Arbeitskollegen über die Schutzneptruppe der Unternehmer auf!

Verhindert aktiv Veranstellungen der Heimwehr!

Verhindert das Einbringen von Heimwehrräufeln in die Betriebe!

Räufelt im Betrieb für höheren Lohn! Trete ein in die Gewerkschaften und stellt Klassenbewußte Kämpfer an die Führung!

„Die ausbeutenden Klassen bedürfen der politischen Herrschaft zur Aufrechterhaltung der Ausbeutung, d. h. zu selbsttätigen Zwecken einer nichtigen Minderheit gegen die ungeheure Mehrheit des Volkes. Die ausbeuteten Klassen brauchen die politische Herrschaft zur völligen Beseitigung jeglicher Ausbeutung, d. h. im Interesse der ungeheuren Mehrheit des Volkes gegen eine nichtige Minderheit moderner Sklavenhalter, d. h. der Gutsbesitzer und Kapitalisten.“ (Lenin.)

Schutzbündler, fordert Waffen — die Heimwehr strotzt von Waffen —

Ein Proletariat, das kampftschlossen und bewaffnet der Reaktion gegenübersteht, anzugreifen, wird sich die Bourgeoisie überlegen, denn sie setzt dabei mehr aufs Spiel, sie setzt ihren Besitz und ihren Profit aufs Spiel.

Im vollen Bewußtsein, daß nur die proletarische Massenkraft die Reaktion siegreich zurückzuschlagen wird, die sozialdem. Parteiführung diese Massenkraft aber lähmt, fordern wir die klassenbewußten Proletariat, die unseres Sinnes sind, auf, sich mit uns zu vereinigen, um den Kern zu bilden zur kommenden Auseinandersetzung mit der Reaktion, bei der das Proletariat siegen wird. Dazu braucht es eine kommunistische Partei, die durch uns Oppositionelle geschaffen wird.

Sie lassen sich Zeit — es hungern ja nur alte Arbeiter!

Seit 16. Dezember, das sind 2 Monate, warten zirka 600 alte Arbeitslose von Graz, die vor dem 1. Oktober 1927 ausgereistert wurden, auf ihre monatliche Pfründenunterstützung von 15 S pro Mann, die das Land und die Gemeinde zu zahlen hat. 2 Monate hungern die alten Arbeiter trotz der Stärke der S. P. in der Gemeinde und im Landtag. Ein Skandal! Für die Jubiläumsfeier werden Milliarden vorhanden sein!

Vernt aus der Vergangenheit.

Der 15. Juli hat in der Arbeiterschaft eine gedrückte Stimmung hervorgerufen. Die Arbeiter wurden — weil sie unbewaffnet waren — geschlagen. Gewiß, ohne Waffen kann das Proletariat die Herrschaft der Kapitalistenklasse nicht brechen. Daraus ziehen jedoch nach der Juliniederlage viele Arbeiter den falschen Schluß, es sei der Arbeiterschaft, mit Aussichts auf Erfolg zu kämpfen — ohne Waffen — überhaupt nicht möglich.

Denkt an die Zeit vor dem Kriege! Erinnert Euch z. B. an die Feuerungskämpfe im September 1911! Damals standen den Arbeitern die Bosniaken gegenüber mit Bajonetten, Gewehren, Maschinengewehren und Artillerie mit scharf geladenen Kanonen in Reserve. Und die Arbeiter kämpften! Und die Bosniaken stachen und die Gewehre schossen in die Arbeiter. Und die Arbeiter kämpften! Und die Arbeiter hatten Erfolg. Die Sozialdemokratie von damals hatte keine 43 Prozent der Stimmen, hatte keine 350.000 Mitglieder in Wien, es waren ihrer kaum 35.000, aber sie erzog die Arbeiter zum Kampf. Über die 350.000 geht Seipel zur Tagesordnung, weil die heutige Sozialdemokratie, die Kleinbürgerpartei in ihnen den Kampfsgeist ertötet. Vor den 35.000 hat Habsburg gezittert, weil die damalige Sozialdemokratie, die proletarische, Kampfpartei als ihre heiligste Aufgabe sah, den revolutionären Kampfsgeist der Arbeiter stets wachzuhalten und zu stärken.

Die Arbeiter haben auch ohne Waffen mit Erfolg gekämpft, sogar wenn sie bewaffneten Gegnern gegenüberstanden.

Abgesehen von der Geschichte aller Revolutionen: sobald die Arbeiter halbwegs zum Bewußtsein ihrer Klasseninteressen kommen, haben sie weder von der Bourgeoisie noch vom Kleinbürgertum (der Sozialdemokratie) Bewaffnung zu erwarten. Die Waffen mußten sich die Arbeiter immer erst im Kampf erobern und sie haben sie erobert, indem sich die ganze Massenmasse wie eine Springflut erhob. Waren am 15. Juli — entgegen der sozialdemokratischen Dremse, die die Massen in den Bezirken zurückhielt, um die Kämpfer in der Stadt zu isolieren — die ganzen 500.000 Wiener Arbeiter in die Stadt geeilt, noch am selben Tage hätten sie sich mit den Waffen der Gegner bewaffnet.

Vernt aus Eurer eigenen Vergangenheit!

Ein gutes Geschäft.

Die Himmelsbeförderung 1., 2., 3. u. 4. Klasse.

Dem Seipel gehen immer mehr „Seelen“ verloren. Die Werktätigen durchschauen das Zusammenarbeiten zwischen Kapital und Kirche. Dieser Seelenverlust bedeutet gleichzeitig einen Geschäftsentgang bei Käufer, Trauungen und Zeichenbegängnissen. Mit der Kongrua, die den Werktätigen 120 Milliarden jährlich kostet, nicht zu frieden, hat die hohe Geistlichkeit beschloffen, den durch die Austritte verursachten Entfall ihrer Einnahmen bei den Dummen im Geiste hereinzubringen. (Solange es selbstverständlich noch Dumme gibt.) Die Kosten der christlichen Begräbnisse wurden einfach ab 1. Februar 1928 erhöht und zwar:

Begräbnis	
I. Kl. bisher S 21, jetzt S 171, Erhöhung 700%	
II. „ „ „ 15, „ „ 104, „ 600%	
III. „ „ „ 10, „ „ 41, „ 310%	
IV. „ „ „ 5, „ „ 20, „ 300%	

Kinderbegräbnis	
V. Kl. bisher S — 30, jetzt S 10, Erhöhung 3200%	

Dazu kommt noch eine Separatgebühr von 48 S „Regieumlagen“ und bei Hausfonduten ein Zuschlag von 50 %. Diese Pfaffen verstehen ihr Geschäft. Sterben muß ein jeder, denken sie sich. Also erhöhen wir die Begräbniskosten, da kommt uns keiner aus — außer er ist ein Freidenker. Nicht umsonst sind die Rechte so ausgepfiffen. Stellt einen Arbeiter neben einem Pfaffen und ihr werdet am Leibesumfang erkennen, was mehr trägt, arbeiten oder Leut' betragen.

Die hohen Bezüge der „Volksvertreter“.

In Stadt und Land hört man die Werktätigen sprechen: „Ist einer wie der andere, schaut jeder auf seinen Sack“. Ganz besonders denkt dabei der Arbeiter und der kleine Bauer an die Sozialdemokratie, deren öffentliche Mandatare ebenso wie die bürgerlichen Mandatare die hohen Bezüge aus den Geldern der Werktätigen stillschweigend einstecken. Von den Bürgerlichen kann man nichts anderes erwarten, als Ausraubung der Werktätigen. Arbeiterparteivertreter müssen aber dagegen austreten, anstatt selbst daran teilzunehmen.

Ein Nationalrat hat heute ein zehn- bis fünfzehnfach höheres Einkommen als ein Arbeiter, ein Landeshauptmann zirka zwanzigmal soviel und Seipel, der predigt im Jenseits wird Euch geholfen werden, steckt im Diesseits mindestens dreifigmal soviel in seine Taschen, als ein Arbeiter monatlich zu verzehren hat. Außerdem noch die Repräsentationsgelder der „hohen“ Würdenträger wie Bürgermeister, Landeshauptmann, Bundesminister u., fragt man wofür, so muß sich jeder sagen für ein Komödientheater, das den Werktätigen eine „Volksvertretung“ vorführt, währenddem der Arbeiter voll und ganz unter der Herrschaft der Bourgeoisie steht, und die Parlamentarier der Bürgerlichen einschließlich der Sozialdemokraten Kulissenschieberlein im größten Stiel treiben. Es ist deshalb nicht verwunderlich, das der Edel

vor dem Parlamentarismus und den Parlamentariern immer größere Kreise zieht. Die Werkstätten werden eben um eine Erfahrung reicher.

Die Reaktion versucht diese Stimmung schlau für sich dienstbar zu machen, indem sie gegen Vertretungskörperchaften, für Faschismus und dergleichen Propaganda machen.

Der denkende Arbeiter und Kleinbauer erkennt aber, was schlecht und gut ist. Auf Vertretungskörper verzichtet, ist falsch, denn da bekommen die Unternehmer und Ausbeuter ausschließlich die Macht in die Hand. Notwendig ist eine Umwandlung der „Schwarzbuden“ in arbeitende Institutionen. Und arbeitende Institutionen im Interesse des Proletariats können nur geschaffen werden durch die Machtübernahme der Arbeiter und Kleinbauern. Über die Entlohnung der Volkvertreter haben uns die Pariser Arbeiter im Jahre 1871 durch die Kommune ein Beispiel gegeben. Marx berichtet uns darüber: „Von den Mitgliedern der Kommune abwärts, mußte der öffentliche Dienst für Arbeiterlohn besorgt werden. Die erworbenen Anrechte der Repräsentationsgelder der hohen Staatswürdenträger verschwanden mit diesen Würdenträgern selbst“.

Arbeiterlohn für öffentlichen Dienst, das ist das entscheidende Wort, so hat es Lenin in Rußland gehalten, als die Bolschewike an die Macht kamen. Der erste Vertreter des 140 Millionen-Reiches bekam nicht mehr als der besqualifizierte Arbeiter. Vielleicht daß Stalin auch das revidiert, aber die Arbeiter werden ihm wieder korregieren. Arbeiterlohn für öffentlichen Dienst. Diesen marxistischen Standpunkt hat die Sozialdemokratie sowie vieles andere über Bord geworfen, nur wir, die oppositionellen Kommunisten sind es, die diesen Standpunkt hochhalten und Arbeiterlohn für öffentlichen Dienst in die Tat umsetzen werden.

Was man uns schreibt

Die Stromzinserhöhung von Voitsberg.

Bekanntlich hat die Stadtgemeinde Voitsberg unter der glorreichen Führung des Regierungskommissär Deutscher (S. P.) die Strompreise ganz gewaltig erhöht. Im Pauschal, welcher den größten Teil der Arbeiter betrifft, den Lichtzins um 90 Prozent, Bügeleisen bei einer 3köpfigen Familie um über 400 Prozent. Wohl auch im Pächlertarif hat eine Erhöhung von 20 Prozent stattgefunden und eine Grundgebühr ist beschlossen worden, welche mit 1. Dezember des vorigen Jahres in Kraft treten sollte. Da das letztgenannte die Bürgerlichen betrifft, hatten die Bürgerlichen einen großangelegten Protest eingebracht, worauf ihnen auch vom sozialdemo-

Alle klassenbewußten Arbeiter lesen und verbreiten den „M A H N R U F“ !!!

kratischen Regierungskommissär Deutscher eine Umänderung zugebilligt wurde. Im Pauschal mußte Herr Deutscher zurückgehen und zwar bei Licht um 60 Prozent, aber bei den Bügeleisen blieb er so ziemlich bei der 400 prozentigen Erhöhung. Im Pächlertarif ließ er die 20 Prozent gänzlich auf und bei den Grundgebühren ging er nur herunter bei Gewerbe, Landwirtschaft und Kraftanschlüssen. Daraus ist ersichtlich, daß Herr Deutscher den größeren Stromabnehmern bessere Erleichterung gemacht hat als den Arbeitern.

Der Bericht der bürgerlichen Wählerversammlung vom 24. 1. d. J. sagt auch wörtlich: Die Beispiele zeigten, daß in verschiedenen Fällen die Anwendung des Deutscher-Tarifes günstiger ist als die Berechnung nach den Kaiser-Tarif (dies ein bürgerlicher) besonders für größere Stromabnehmer.

Dies zeigt deutlich die Einstellung des Herrn Deutscher. Hier preßt man noch die wenigen Schillinge aus den Arbeitern heraus und auf der andern Seite wird das Geld mit vollen Händen hinausgeworfen. Die Modernisierung des Rathauses unter der Herrschaft der beiden Kommissäre, kostet allein schon 1000 Schillinge. Im übrigen über die Wirtschaftspolitik dieses Herrn werden wir bei den Gemeinderatswahlen berichten.

Aus dem Arbeiterleben

Wer nur als Portier in Betracht kommt.

Die Mallinger Brotfabrik Leoben suchte durch eine „Tagespost“-Annonce abgebaute Angestellte oder Gendarmeriebeamte als Portier. Circa 60 Mann stellten sich beim Bruder Mallinger, Dr. Mallinger, Neutorgasse, vor. Dort wurde den abgebauten Beamten, soferne sie nicht Offiziere, Polizei- oder Gendarmeriebeamte waren, die interessante Entlohnung gemacht, daß sie für einen Portierdienst nicht taugen. Also da hat's ein jeder klar auf der Hand. Die Offiziere, Gendarmerie- und Polizeibeamten, das sind die patentierten Kapitalstakaien. So ist es auch.

Eine, die Arbeiter auf den Hund bringen will.

Ein Arbeiter hatte bei der Kramerin Ebner in Eggenberg eine Schuld von 78 Schilling, die er sich bemühte in kleinen Raten, da er arbeitslos geworden, abzugeben. Wie dies bei der Wirtschaftslage eines Ar-

beitslosen erklärlich ist, trat eine Verzögerung der Zahlungen ein und das benötigte die Befagte, auch einen Advokaten zu Hebbach kommen zu lassen. Obwohl von der Schuld schon 56 Schilling abgezahlt waren und der Rest nur mehr 22 Schilling betrug, drängte sie auf Exekution, ohne Rücksicht auf die Bitten der Frau des Arbeitslosen, davon Abstand zu nehmen. Durch dieses rücksichtslose schmutzige Vorgehen wurde der Arbeitslose durch Gerichts- und Advokatenkosten in eine Schuld von 200 Schilling gestürzt. Das ist nicht der einzige Fall. Indem wir dieses Arbeiterexistenz ruinierende Verhalten aufzeigen, warnen wir alle Arbeiter vor dieser Kramerin.

12 Wochen Unterstützungsentzug, weil sie nicht verhungern wollte.

Vielleicht wissen es manche nicht. Es gibt auch Arbeitslose, die nur 6 S in der Woche Unterstützung bekommen. Ihre letzte Versicherung war eben sehr niedrig. Es ist klar, daß alle Arbeitslosen, die nur 6 Schilling in der Woche haben, verhungern oder sich aufhängen müssen, wenn ihnen nicht die Möglichkeit gegeben ist, hier und da sich durch eine Gelegenheitsarbeit den Magen zu füllen. Das hat die 61 Jahre alte Arbeitslose, Grund-Nummer 24.233, die aber nur 6 Schilling wöchentlich bezieht, getan. Ein Lump hat sie angezeigt und die Schiedskommission samt dem Arbeitervertreter hatte keine Gewissenbisse, der alten Frau die 6 Schilling Unterstützung auf 12 Wochen strafweise zu entziehen. Nur so weiter. Das Proletariat lernt dabei die Demokratie kennen. Zurück wird es nicht schreiten, aber vorwärts zur Diktatur der Ausgebeuteten über die Ausbeuter.

Ereignisse der Woche

Schaltserhöhung der Minister und Nationalräte. Als jüngst den Bundesangestellten der Spannungsausgleich bezahlt wurde, da haben sich rückwirkend ab 1. Oktober auch die Minister, die Nationalräte, Bundesräte, Landesräte, Landtagsabgeordneten, Bürgermeister usw., kurz alle öffentlichen Mandatäre den Spannungsausgleich ausbezahlen lassen.

Kärlsbischof Pawlikowsky bezieht zweifachen Gehalt. Als Herrespross und als Bischof. Warum hat Bitternig, der im Parlament darauf zu sprechen kam, nicht auch die Höhe seiner Bezüge genannt?

42.371 Arbeitslose waren mit 30. Jänner in Steiermark zur Vermittlung vermehrt. Im Bezüge der Arbeitslosenunterstützung standen davon 27.976. Die Steigerung gegenüber 15. Jänner beträgt 1205 Personen.

Der rote Späher.

Erzählung aus Sibirien von Redutshyn. Fortsetzung.

Obgleich ich wußte, daß die Cholera nichts mit der Sache zu tun hat und daß Leon, der heute Blähungen hat, morgen wieder ganz gesund sein werde, wollte ich mich — da ich mich doch in so feiner Gesellschaft befand — nicht in fremde Angelegenheiten mischen und meine Ratsschläge aufdrängen.

Der arme Leon wurde schließlich um 2 Uhr nachts im anfahrenenden Auto ins Krankenhaus gebracht. Für die beiden Nachtschwärmer kam ein anderes Automobil, welches die beiden Hierden der Gegenpionage in die Stadt brachte. Sie ihre Kundschafterbegabung an schönen Damen betätigen konnten . . .

XX.

Meine zweite Forschungsreise.

Es schlug 2 Uhr. Wie im Waggon des Generals, war ich auch hier eine ganze Weile außer G.

überrascht zu werden. Sogar zum Zimmer meines Nachbarn hatte ich freien Zutritt mit Hilfe des Schlüssels, den Genosse Jefremowitsch mir gebracht hatte. Es ist immer von Nutzen, Wachs zum Abdruck bei der Hand zu haben, denn mit Hilfe eines solchen Abdrucks kann man jeden beliebigen Schlüssel nachmachen. Das wußte ich, obwohl ich ein Väter und kein Schlosser bin.

Im Zimmer des Franzosen erwartete mich eine „freundliche Überraschung“ . . . Kein Heiligenbild freilich, sondern — ein ungeheures Schlüsselbund vom Schreibtisch, mitsamt der ganzen Schlüsselkette . . . Der Franzose, der dem hohen Gast seine Pariser Photo-Kollektion hatte zeigen wollen, hatte den Schlüssel ins Schubfach gesteckt, vielleicht ging der dann nicht gleich wieder heraus, auf alle Fälle ließ er eben den Schlüssel an der Kette mit den übrigen Schlüsseln hängen. Das erleichterte meine Arbeit wesentlich. Im Bestreben, sogar da, wo ich sicher ganz allein war, ein rechtgläubiger Türte zu bleiben, betrat ich das Zimmer des Franzosen nicht, ohne meine Schuhe in meinem Zimmer ausgezogen zu haben. Ja, vor dem

Eintritt wechselte ich sogar die Strümpfe und zog ganz neue an. Weder auf dem Boden noch auf dem Teppich des fremden Zimmers sollte nur ein Stäubchen von mir haften bleiben . . .

Ich wurde bei meiner Tätigkeit von niemand gestört . . .

Um 7 Uhr morgens hatte ich meine Forschungsreise beendet und alles erfahren, was für mich von Interesse war: Ich habe das Zimmer bis ins letzte Eckchen durchforscht, mehr hab' ich hier nichts zu tun. Indem ich alles mitnahm, was mir bei meinen weiteren Arbeiten von Nutzen sein konnte, ging ich hinaus, schloß die Tür. Und erst jetzt kam es mir zum Bewußtsein, daß ich 48 Stunden lang, also seit meiner Ankunft in Laiginst, nicht geschlafen hatte. Der Dämmerzustand im Generalwaggon, die 1 1/2 Stunden Erholung im Hause des Grafen Jefremowitsch zählten ja nicht. Ich nahm eine Brause und legte mich schlafen . . .

Ein starkes Klopfen an meiner Tür weckte mich. Genosse Jefremowitsch fragte, ob er eintreten könne.

Im Weisheit des Gendarmerie-Direktor Lieber hielten die steirischen Industriellen ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Diese gemeinsame Tagung, Gendarmerie und Industrielle, charakterisiert lehrreich in wessen Dienst die Herrschaftsinstrumente des Staates stehen. Im Dienste der Unternehmer.

Ein mildes Urteil — weil der Angeklagte ein Fabrikdirektor ist. Am 28. Juni fuhr der Direktor der Perba A. G. im rasenden Tempo per Auto nach Wien, obzwar er nicht einmal die Kraftwagenlenkprüfung hatte. In Grazwein rannte er den Mittelschüler Weigel zu Boden, der an den Folgen der schweren Verletzungen am selben Tage starb. Der Schöffengerichtsurteil verurteilte ihn zu einem Monat Arrest — bedingt!

Ihrer droht mit der Herausgabe von Veröffentlichungen. Unangenehm für die Christlichsozialen.

Ortho-Freiheit. Ungarische Gendarmen verhafteten am 24. Jänner auf österreichischem Boden in Kiezing, Burgenland, den Bergarbeiter Rath zur Verbüßung einer 5tägigen Arreststrafe.

Im Boeckelbaum einer Konfirmandin hat ein Lehrerehepaar in Danzig folgende treffende Eintragungen gemacht: „Die Kirchen sind der Dummheit stärkste Festung“ und: „Es wird nicht besser, trotz Senf und heiligem Sakrament, als bis am letzten Pfaffenstamm der letzte König hängt!“

Im Brügger Kohlenrevier, Böhmen, rüsten 30.000 Bergarbeiter zum Streik, um ihre Forderungen durchzusetzen.

Generalausperrung. Zur Unterstützung der mitteldeutschen Metallindustriellen hat der deutsche Gesamtverband der Metallindustriellen eine Generalausperrung in ganz Deutschland beschlossen.

Der Dollarimperialismus rüftet. Das neugebaute Riesenflugzeugmuttergeschiff „Saratoga“ (300 Meter lang, 2000 Mann Besatzung, 40 Millionen Dollar Kosten) wurde der amerikanischen Flotte (Stiller Ozean) angegliedert.

Die Luftflavinnen des Kapitalismus. Aus einem Bericht des Völkerbundes geht hervor, daß es in Buenos Aires (Argentinien), das der Hauptsitz des internationalen Mädchenhandels ist, 585 Bordelle gibt. Paris hat „nur“ 235 Bordelle mit 2100 Mädchen, außerdem 4500 registrierte und 25.000 geheime Prostituierte. Die Mädchen entstammen fast durchwegs dem Proletariat. Der Mädchenhandel ist besser organisiert wie der Handel mit irgendeinem Artikel und liefert Riesengewinne. Zuerst im Betrieb bis auf die Knochen ausbeuten, immer tiefer ins Elend drücken, dann die Lötter der proletarischen Not entehren und dann die Entehrten zu Luftflavinnen machen und im Bordell ausplündern — so arbeitet die Schraube des Kapitalismus.

Eisen und Stahl im Vormarsch. Die Weltproduktion an Eisen ist 1927 bereits um 8,50, die an Stahl gar um 19 Prozent größer als vor dem Krieg (1914). Das Kapital wächst, den Arbeitern geht es immer schlechter.

Anfrage in Indien. Die provokatorische Kommissionenentsendung, ob Indien für eine Selbstverwaltung „reif“ sei, wird von den Nationalrevolutionären durch Boykott und Streiks beantwortet. In Madras und Kalkutta kam es zu Zusammenstößen. Tote und einige Hundert Verhaftete wurden gemeldet.

Wie kommt die „Gewerbl. Krankenkasse“ zu Mitgliedern und wie ist ihre Behandlung?

Schon seit längerer Zeit sind die Unternehmer gegen die Arbeiterkrankenkassen auf dem Kriegspfade. Dazu machten sie auch ihren eigenen Laden, die „Gewerbliche Krankenkasse“, auf. Durch verschiedene Tricks fängt man Mitglieder. Die meisten treiben ihnen jedoch die Unternehmer zwangsweise zu. So wurden die Arbeiter der Lederfabrik Steiner ohne Befragung in dieselbe hineingeschmuggelt. Kein einziges Mitglied der „Gewerblichen Krankenkasse“ hat je einmal ein Statut gesehen. Die Mitglieder sind also nur blinde Beitragszahler. Weder über die Zusammensetzung des famosen Vorstandes, noch über die Kassagebarung oder sonstige Einrichtung haben die Mitglieder etwas zu reden. Noch skandalöser ist die Behandlung der Patienten. Ein Beispiel: St. M., ein langjährig in den Lederfabriken beschäftigter Arbeiter, meldete sich am 22. Dezember krank. Ein Arzt der „Gewerblichen Krankenkasse“ wies jedoch demselben ein Schreiben vor, in welchem die Weisung erteilt war, vor den Weihnachtstagen niemand in den Krankenstand zu nehmen. Also wenn auch der Kranke kriecht, die Kassa darf nicht geschmäldert werden. Am 27. 12. wurde St. M. erst in den Krankenstand genommen. Er war also kein Simulant, wie sich die Herren so gerne ausdrücken. Für die Zeit vom 22.—31. 12., also für neun Tage, wurden dem Arbeiter nur 15 Schilling ausbezahlt, welche Bettelunterstützung der Arbeiter erregt zurückwies, weil er damit nicht leben kann. Überhaupt ist es nichts selbener, daß Kranke um ihr Krankengeld sich wochenlang raufen müssen, da in der Kassa scheinbar immer Ebbe ist. Selbst die Angestellten bekommen nicht immer regelmäßig ihre Bezüge ausbezahlt. Diese einzelnen Beispiele beweisen zur Genüge, daß diese „Gewerbliche Krankenkasse“ auf sehr fraglichen Füßen steht. Für die Arbeiter muß dies eine Warnung sein dieser beizutreten oder sich von den Unternehmern hinein diktieren zu lassen.

Der „Mahner“ wird durch eine Korrespondenzkarte an die Verwaltung, Graz, Elisabethnergasse Nr. 20, bestellt!

„Die Tür ist offen, treten Sie ein“, sagte ich absichtlich laut. „Ich bin schon lange nach. Hatte nur keine Lust aufzustehen. Ich habe ja nichts zu tun.“

Genosse Jzremowitsch kam herein, indem er mich ebenfalls lärmend begrüßte und dann, ohne die Tür zu schließen, flüsterte er mir zu:

„Sie sind mir doch nicht böse, daß ich Sie gewedt habe?“

„Danke“. Ich drückte ihm die Hand. „Selbstverständlich nicht. Es ist schon gut. Ich konnte nicht mehr gegen den Schlaf ankämpfen. Wenn Sie jetzt nicht gekommen wären, hätte ich sicherlich so lange geschlafen, wie es einem Menschen, der schon um 2 Uhr nachts schlafen ging, nicht zukommt.“

„Ja“, meinte Jzremowitsch — in unserem Leben, im Leben des Kampfes, sind schlaflose Nächte, auch mehrere nach einander, nichts Ungewohntes.“ Laut fügte er hinzu: „Aho Sie fahren?“

„Selbstverständlich, mit Vergnügen.“

„Aho nicht vergessen! Heute um 1 Uhr. Kommen Sie alle zusammen. Auf Wiedersehen!“

Er reichte mir die Hand. In der meinen blieb ein Zettel. Er ging hinaus. Im Stimmer hörte man den Franzosen sich räuspern und husten. Er hatte offenbar Selterswasser statt Morgentaffee getrunken. Ich öffnete das gefaltete Papier.

„Ich, Sie, der Franzose frühstücken heute zusammen im „Eldorado“ (dem besten Restaurant der Stadt). Um 1 Uhr. Paradeanzug nehmen! Der Fremde hat Sie auch eingeladen. Er will mir offenbar mit einem guten Frühstück in festlicher Form für meine Gastfreundschaft danken und Ihnen ein Zeichen seiner besonderen Hochachtung geben. Wahrscheinlich ist noch jemand von den hohen Militärs anwesend. Fahren Sie im Auto des Franzosen. Leon ist schon hergestellt. Man wird ihn aber noch zwei Tage beobachten. Ich habe mit den Ärzten gesprochen. Wenn nötig, bleibt er noch länger. Er möge sich nur erholen. Es schadet ihm nicht. In der Stadt gehen schon Gerüchte um über Nachforschungen nach Listitschin. Seien Sie vorsichtig.“

(Fortsetzung folgt!)

Stalin „reinigt“ die Gesandtschaften im Ausland von Kommunisten.

Die Anhänger Stalins in Österreich sind seit einigen Wochen in „tiefer“ Erregung. Sie haben plötzlich den „neuen Kurs“ in Rußland auf Empfindlichkeit zu spüren bekommen. Ausländische Kommunisten, die in der Gesandtschaft und der Handelsvertretung beschäftigt sind, werden entlassen. Als Grund gab man ursprünglich an, daß die Gesandtschaft mit der Regierung Scherereien habe, weil ein öffentlicher Mandatar, der kommunistische Gemeinderat Killich aus Deutsch-Wagram in der Gesandtschaft angestellt sei und daß darum alle nichtrussischen Kommunisten entlassen werden. Diese Ausrede wurde durch das Bekanntwerden eines Reserveratclases Tschitscherins an die russische Botschafter widerlegt, indem die Entlassung aller nichtrussischen Kommunisten gefordert wird. Gleichzeitig werden aber auch die wirklichen russischen Kommunisten abberufen und durch Parteilohe ersetzt.

Diese Neuierung hat sowohl den Zweck zu verhindern, daß Kommunisten die dunklen Mächenschaften der Stalinschen Politik kontrollieren können, als auch dem ausländischen Kapital seine „Loyalität“ zu erweisen.

Die Wirkung dieser „Einführung“ auf die österreichische Filiale Stalins ist geradezu verheerend: Muß sie doch jetzt befürchten, daß die Dugend „100 prozentiger Stalinisten“ die für ihren Eifer gut bezahlt wurden, passiv werden. Das Zentralkomitee hat die tödliche Gefahr vollkommen begriffen, und — zwei Vertreter über Berlin nach Moskau geschendet, um die Verhinderung des „Abbaues“ zu erreichen.

Die heilige Dreieinigkeit!

Zuerst die Religion: — Die alte Heuchelstrage Die Euch, Ihr Trottel, scheint als Dogma, Sakrament, Die Wunder Euch verramscht aus ihrem Glaubensschäbe, Euch in die Knie zwingt, Euch Staubgebome nennt Dann der Besitz: — Du sagst: Was ich zusammenkrage, Stammt von der Arbeit her! Ja, das ist Dein Talent: Die Arbeit traut Dir nicht und Deinem alten Schwaz, Der als Dein Privileg den Diebstahl anerkennt Und dann die Staatsgewalt! — Ein General mit Orden, Der inneren Frieden schafft mit seinem Meuchel-morden Und draußen Kriege fährt, er selbst am sicheren Ort Heil'ge Dreieinigkeit! Willst alles uns entrafen! Ihr seid es alle drei: Kriegshäher! Schieber, Pfaffen! Euer dreieiniger Gott heißt Lug und Trug und Mord G. Pottier.

Roter Frontkämpferbund Österreichs.

Auskünfte, Zuschriften und Mitgliederaufnahme jeden Tag von 5 bis 7 Uhr abends bei Genossen Wagner, Graz, Elisabethnergasse 20.

In Voitsberg bei Gen. Kohr, Burggasse Nr. 4, jeden Abend und jeden Montag, Donnerstag und Samstag von 9 bis 12 Uhr im Gasthaus Reichel

Parteigenossen und Leiter des „Mahner“!

Einige verhehte Elemente planen einen tätlichen Überfall auf die „Mahner“-Kolporteurin bei der Finanz. Seid zur Abwehr bereit!

Kirchen-Austrittserklärungen

sind in der Verwaltung des „Mahner“, Elisabethnergasse 20, zu haben. Auch Ruindungen in die Postbox.